SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Transnationale Räume und die Konstituierung von lokalen Räumen zur Aushandlung von Entwicklung und Geschlechterverhältnissen

Dannecker, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Dannecker, P. (2011). Transnationale Räume und die Konstituierung von lokalen Räumen zur Aushandlung von Entwicklung und Geschlechterverhältnissen. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, *3*(1), 47-64. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394489

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Petra Dannecker

Transnationale Räume und die Konstituierung von lokalen Räumen zur Aushandlung von Entwicklung und Geschlechterverhältnissen

Zusammenfassung

Die Konstituierung von sozialen Räumen über die Aushandlung von globalen Entwicklungskonzepten und -visionen steht im Zentrum dieses Beitrags. Es wird gezeigt, wie Frauenorganisationen und -bewegungen im Sudan, im Senegal und in Malaysia globale Entwicklungskonzepte, die in transnationalen Räumen vereinbart werden, zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen, Entwicklung und Islam lokalisieren. Im Vordergrund steht die Bedeutung von transnationalen Netzwerken, Medien und ‚neuen' Formen der sozialen Interaktion und damit die Bedeutung des transnationalen Raumes als Wissensressource und als strategisches Instrument, um lokale Räume zu konstituieren und sozialen Wandel zu initiieren.

Schlüsselwörter
Islam, Geschlechterverhältnisse, Entwicklung, transnationale Räume, lokale Räume, Netzwerke, soziale Interaktionen

Summary

Transnational spaces and the negotiation of development and gender relations locally through the constitution of new spaces

In this article it will be shown how women's organisations in Sudan, Malaysia and Senegal constitute new social spaces through the negotiations of global development concepts and visions locally. It will be shown that transnational networks, new forms of communication and interaction as well as the connection of different fields of knowledge are modes developed for the constitution of spaces for negotiating gender relations, Islam, development and social change locally. Transnational spaces do play, as the analysis of the empirical material reveals, an important role as a knowledge base and for developing new strategies.

Keywords
Islam, gender relations, development, transnational spaces, networks, social interactions

Einleitung

Die Aushandlung von Entwicklungskonzepten und -visionen findet heute zwischen globalen, translokalen und lokalen Organisationen und Institutionen statt und führt zur Konstituierung von transnationalen Räumen, die sich über Grenzen hinweg und über mehrere Ebenen erstrecken. Gerade die Aushandlung neuer Bedeutungen von Entwicklung im Sinne gesellschaftlicher Transformation und damit der Wissensproduktion findet, wie Lachenmann (2009: 90) argumentiert, nicht mehr primär innerhalb nationaler Grenzen statt oder lässt sich als Transfer von Nord nach Süd konzeptualisieren. Vielmehr finden diese Aushandlungen über konkrete Interaktionen, Vernetzungen und Verflechtungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg in transnationalen Räumen statt. Insbesondere Frauen und Frauenorganisationen konstituieren und transformieren soziale Räume, um ihre Vorstellungen von Geschlechtergerechtigkeit in unterschied-

lichen Kontexten auszuhandeln und umzusetzen. Dies führt nicht nur zu einer Veränderung von Machtverhältnissen, sondern auch zu neuen Vorstellungen, Praktiken und Kommunikations- und Interaktionsmustern auf unterschiedlichen Ebenen. Im Zuge der Aushandlungen entstehen neue Identitäten, die sich auf das Verhältnis zwischen den involvierten Akteuren – seien es staatliche Akteure, Nichtregierungsorganisationen oder andere gesellschaftliche Gruppen – auswirken. Frauenorganisationen und -bewegungen im Sudan, in Malaysia und im Senegal, ihre Strategien, Praktiken und Vernetzungen, die zur Entstehung und Transformation neuer sozialer Räume über die Aushandlung von Entwicklungskonzepten führen, stehen im Zentrum dieses Beitrags.

Auf der Grundlage von empirischen Daten, die im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts[1] erhoben wurden, wird analysiert, wie globale Entwicklungskonzepte und -visionen im Sudan, im Senegal und in Malaysia von Frauenorganisationen und Frauenbewegungen lokalisiert[2] und zur Konstituierung neuer Räume genutzt werden, um so gesellschaftlichen Wandel und Geschlechterverhältnisse auszuhandeln. Dabei spielt die Differenzierung der Diskurse über den Islam ebenso eine Rolle wie alternative Ansätze zu Gender und Entwicklung, so z. B. die Forderung eines Rechtsansatzes. Über ihre Netzwerke, Praktiken und Formen der Kommunikation tragen die Organisationen ganz erheblich zur Konstituierung von transnationalen Räumen bei, in denen Entwicklungskonzepte und -visionen ausgehandelt werden, und somit zum „doing globalization" (Spiegel 2010).

Zweifelsfrei spielt die Konstruktion von Geschlecht und Geschlechterbeziehungen auf lokaler und globaler Ebene zur Abgrenzung zwischen „muslimischen Kulturen" und nicht-muslimischen „anderen" eine zunehmend wichtige Rolle. Die Beziehung zwischen Geschlecht, Entwicklung und Islam ist ein zentraler Rahmen für Identitätskonstruktionen geworden. In diesem Beitrag soll allerdings herausgearbeitet werden, dass trotz der Instrumentalisierung von Frauen und Geschlechterverhältnissen in den untersuchten Ländern im Zuge der Konstruktion nationaler islamischer Identitäten Frauen und ihre Organisationen als Akteurinnen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Räumen wesentlich an der Umsetzung und auch an der Veränderung der islamischen Neustrukturierung des öffentlichen Raumes ebenso wie an der Definition des Politischen beteiligt sind. Die besondere Rolle, die dabei transnationale Netzwerke, Medien und neue Allianzen spielen und damit auch die transnationalen Räume und vielfältigen Öffentlichkeiten, ist entscheidend.

Eine Vielzahl von feministischen Studien hat in den letzten Jahren gezeigt, dass Gender und Geschlechterverhältnisse ebenso wie Ethnizität und Religion bei der Strukturierung dieser neuen transnationalen, aber auch der lokalen Räume eine zentrale Rolle

1 Das von der VolkswagenStiftung geförderte Forschungsprojekt hatte den Titel „Negotiating Development: Translocal Gendered Spaces in Muslim Societies" und wurde von Gudrun Lachenmann und der Autorin geleitet. Die Feldforschungen über jeweils 6 Monate wurden von Salma Nageeb im Sudan, Nadine Sieveking im Senegal und Anna Spiegel in Malaysia durchgeführt. Der Artikel stützt sich auf die Publikation „Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections", erschienen bei Lexington Books, Lanham 2008, die von den Projektleiterinnen herausgegeben wurde.

2 Auch wenn im Folgenden die Lokalisierung der globalen Entwicklungsvisionen und -konzepte im Vordergrund steht, ist es wichtig zu betonen, dass die Organisationen auch intensiv an der Aushandlung der Entwicklungskonzepte über unterschiedliche Netzwerke und Foren beteiligt sind. D. h., es handelt sich um einen dialektischen Prozess.

einnehmen (Davids/Driel 2005; Harcourt 2002; Lenz et al. 2002; Marchand/Runyan 2000). Dies wird auch im Rahmen dieser Analyse deutlich. Der Fokus dieses Beitrags liegt allerdings auf der Konstituierung von transnationalen Räumen als Rahmen und Ausgangspunkt für die Analyse, weil es nur ein solcher Ansatz erlaubt, die verschiedenen staatlichen und nichtstaatlichen sowie gesellschaftlichen Einheiten und Gruppen als ein einziges Feld sozialer Interaktion zu konzeptualisieren.

Die methodologischen und methodischen Herausforderungen, die dieser Ansatz impliziert, wurden in den letzten Jahren disziplinübergreifend diskutiert (vgl. Marcus 1998; Burawoy et al. 2000; Long 2000; Hannerz 2000; Gille/Riain 2002; Lachenmann 2008, 2009). Im Rahmen des Forschungsprojektes, dessen empirische Daten die Grundlage der folgenden Ausführungen darstellen, standen die Akteure und die Art und Weise, wie Netzwerke und soziale Räume konstituiert wurden, im Zentrum des Interesses. Die Aushandlung von Entwicklung global, translokal und lokal war das konkrete Forschungsfeld. Ziel der Forschung war es nicht, Länder oder Frauenorganisationen nach vordefinierten Kategorien und Indikatoren zu vergleichen, sondern einen Ansatz des „comparing by contextalization" zu entwickeln (Lachenmann 2008: 24, 2009). Das heißt: Die Aushandlungen von Entwicklungskonzepten, die Vernetzungen und die sozialen Interaktionen von Frauenorganisationen mit anderen Akteuren werden in den spezifischen lokalen und translokalen Kontext eingebettet und analysiert. Es stehen also nicht soziale Strukturen im Zentrum, sondern die Handlungsrationalitäten und -strategien der Akteure, der Frauengruppen und -organisationen. Dies ermöglicht, die Bedeutung der sozialen, politischen und kulturellen Kontexte, die für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Akteuren, Entwicklungskonzepten, Vernetzungen und Identitäten relevant sind, herauszuarbeiten. Die drei muslimischen Länder Sudan, Senegal und Malaysia wurden ausgewählt, um Dichotomien von Kategorien wie ‚westliche' versus ‚islamische' Gesellschaften aufzubrechen. Es handelt sich um Gesellschaften, die sich aufgrund unterschiedlicher historischer und politischer Konstellationen in unterschiedlichen Islamisierungsprozessen befinden. Trotz dieser Unterschiede spielt der Islam in diesen Gesellschaften bei der Aushandlung von Identitäten, Geschlechterverhältnissen und Entwicklungen eine wichtige Rolle, wenn auch auf verschiedene Weise. Insbesondere die Entwicklungskonzepte und -visionen, die globale Gültigkeit und Umsetzung beanspruchen, z. B. Menschenrechte, Armutsbekämpfung oder Geschlechtergleichheit, werden im Kontext der stattfindenden Islamisierungsprozesse lokal genutzt, um sich von den Veränderungsprozessen, die als fremd definiert werden, zu distanzieren und „lokale" Visionen von Entwicklung zu erarbeiten.

Methodologisch wurde ein interpretatives qualitatives Vorgehen angewandt und in den drei Ländern wurden intensive empirische Feldforschungen durchgeführt. Frauenorganisationen und -gruppen wurden identifiziert, ihre Entwicklungsvorstellungen, ihre translokalen Vernetzungen und ihre Aushandlungsprozesse mit anderen Akteuren, insbesondere dem Staat, internationalen Organisationen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen, untersucht. Qualitative Interviews, Fallstudien und Eventanalysen ebenso wie teilnehmende Beobachtungen wurden zur Datenerhebung eingesetzt und waren ebenso Teil des Forschungsprozesses wie die verschiedenen Formen der Triangulierung (Lachenmann 2008: 13ff.).

Die Lokalisierung und die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen

Die Analyse der Konstituierung von neuen geschlechtsspezifischen Räumen auf lokaler Ebene, die zur Neustrukturierung der öffentlichen Räume in den untersuchten Gesellschaften führt, ist ohne die Berücksichtigung der dialektischen Beziehung zwischen globalen und lokalen Prozessen, das heißt, der transnationalen Räume, nicht möglich. Im Folgenden wird gezeigt, wie globale Prozesse und lokale Transformationen hier auf ganz spezifische Weise zusammenkommen. Bevor allerdings auf die Formen und Modalitäten im Einzelnen eingegangen wird, ist es notwendig, die politischen und religiösen Prozesse sowie die Entwicklungsdiskurse und die Positionen der Frauenorganisationen in den jeweiligen Ländern kurz zu skizzieren.

Die länderspezifischen Kontexte

Wie in der Einleitung kurz dargestellt, handelt es sich bei allen drei Ländern um Gesellschaften, die sich in unterschiedlichen Islamisierungsprozessen befinden. Malaysia ist eine multi-ethnische und multi-religiöse Gesellschaft. Trotz dieser ethnischen und religiösen Unterschiede basiert die Konstruktion der nationalen Identität auf der malaiischen Dominanz und der malaiischen islamischen Identität (Spiegel 2008; Evers/Gerke 1997). Diese Entwicklung setzte in den 1980er Jahren ein, als die Regierung ihr Islamisierungsprojekt forcierte. Dieses islamische Modernisierungsprojekt, das begleitet wird von beträchtlichem ökonomischem Wachstum, führte dazu, dass die Bedeutung des Islams in allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen zunahm und nach und nach islamische Symbole und Praktiken den öffentlichen Raum zu dominieren begannen. Parallel dazu entstand eine Vielzahl von islamischen Bewegungen, die die Interpretationen und Auslegungen des Islams von offizieller Seite, insbesondere hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse, infrage stellten und kontrovers diskutierten. Trotzdem ist die Regierung bis heute der wichtigste Akteur im Prozess der Konstruktion der nationalen islamischen Identität und orchestriert maßgeblich sowohl ethnische Beziehungen als auch Geschlechterbeziehungen. Dies geschieht vor allem bei der Verschleierung der verkörperten ‚Sittlichkeit' der Frau (Karim 1987). Der wirtschaftliche Erfolg legitimiert diese Politik und verschweigt die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und den ethnischen Gruppen. Doch nicht nur der religiöse Raum wird maßgeblich von Regierungsseite besetzt, auch der entwicklungspolitische. Eine Zusammenarbeit zwischen Staat und Nichtregierungsorganisationen bei den klassischen Entwicklungsthemen wie Armutsbekämpfung oder sozioökonomische Entwicklung findet kaum statt. Stattdessen werden die Gründung von Nichtregierungsorganisationen und deren Arbeit systematisch behindert. Dies hat dazu geführt, dass die meisten Nichtregierungsorganisationen – und hier ganz besonders die Frauenorganisationen – im Bereich des Menschenrechtsdiskurses aktiv sind und einen kritischen Dialog mit der Regierung suchen. Da nicht-muslimische Organisationen aufgrund ihrer religiösen und ethnischen Zugehörigkeit systematisch delegitimiert werden, über den Islam, Geschlechterverhältnisse, nationale Identität und sozialen Wandel zu sprechen, sind es vor allem muslimische Frauenorganisationen, wie z. B. Sisters in Islam, die sich mit

diesen Fragen auseinandersetzen und im Zentrum der Feldforschung standen (Spiegel 2008: 69ff.).

Im Sudan errang die Nationale Islamische Front in den späten 1980er Jahren die Macht und hat seitdem ihre spezifische Vision von Islam und Islamisierung politisch, gesellschaftlich und kulturell institutionalisiert. Insbesondere in den 1990er Jahren wurden nahezu alle zivilgesellschaftlichen Organisationen und deren AktivistInnen, die diese Politik nicht unterstützten, verboten oder verfolgt. Seit den Terroranschlägen in New York 2001, dem Unterzeichnen des Friedensvertrags mit der Sudanese People Liberation Army 2004 zur Beendigung des Bürgerkriegs im Süden des Sudans sowie den Verfolgungen und Vertreibungen von nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen in Dafur steht der Sudan unter internationaler Beobachtung. Die Regierung sieht sich aufgrund des internationalen Drucks dazu gezwungen, ihre islamische Ausrichtung global zu verhandeln (Nageeb 2006, 2008a: 94). Das führte dazu, dass sich der politische Raum trotz Restriktionen und autoritärer Strukturen zumindest im Bereich der Entwicklungspolitik etwas geöffnet hat, insbesondere bei Konfliktbewältigung und Friedenssicherung. Die kontinuierlich gewachsene Zahl von nationalen NGOs und internationalen Organisationen, die in diesem Bereich trotz starker Einschränkungen tätig sind, deutet darauf hin. Hervorzuheben sind hier besonders die Frauenorganisationen, die sich aktiv mit ihren Forderungen nach einer geschlechtergerechten Verfassung, der Einbeziehung von Gender in den Friedensprozess sowie nach der Ratifizierung der Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung von Frauen (CEDAW) Gehör verschaffen. Im Zuge dieser Prozesse kommt es allmählich auch zu Diskursen über gesellschaftliche Entwicklungen und Geschlechterverhältnisse. Die meisten der Organisationen sind in der Hauptstadt Khartoum tätig. In den ländlichen Gebieten gibt es aufgrund der Monopolisierung der Aktivitäten im Bereich Entwicklung durch die jeweilige Regierung, ähnlich wie in Malaysia, nur eine geringe Anzahl von Frauenorganisationen und -gruppen. Diese beschäftigen sich inhaltlich vor allem mit Armutsbekämpfung und Gesundheitsthemen, das heißt, sie verfolgen einen Wohlfahrtsansatz, ohne Geschlechterverhältnisse oder Machtstrukturen infrage zu stellen.

Im Senegal orientiert sich die Regierung explizit an westlichen Modernisierungs- und Entwicklungsvorstellungen. Das bedeutet aber nicht, dass die einflussreichen lokalen islamischen Sufi-Bruderschaften nicht Teil dieses Projektes sind. Ganz im Gegenteil: Sie sind über eine Art „social contract“ (Cruise O’Brien 2003) eingebunden (Sieveking 2008: 37ff.). Die verschiedenen Sufi-Bruderschaften haben die Rolle als Vermittler zwischen der Regierung und den lokalen Bevölkerungsgruppen übernommen. Im Gegenzug werden sie von staatlicher Seite ökonomisch unterstützt. Dieses System der Kooperation zwischen dem säkularen Staat, der mit Unterstützung internationaler und bilateraler Geberorganisationen versucht, ein westliches Modernisierungsprojekt zu implementieren, und den islamischen Bruderschaften, die die lokalen Traditionen repräsentieren, war bisher eine Garantie für Stabilität. In diesem Kontext hat sich eine Vielzahl von Frauenorganisationen herausgebildet. Diese reichen von lokalen informellen Frauengruppen, die sich auf der Grundlage eines spezifischen Themas oder einer ökonomischen, sozialen oder religiösen Aktivität organisiert haben, bis hin zu sozialen Nichtregierungsorganisationen mit formalem Charakter, die oft von staatlicher Seite anerkannt oder gegründet wurden. Gerade diese Organisationen sind aktiv an der Aus-

handlung von Entwicklungsvorstellungen in Bezug auf Geschlechtergleichheit beteiligt und vermitteln zwischen globalen Entwicklungskonzepten und lokalen Praktiken (Sieveking 2007). In den letzten Jahren haben allerdings islamische Reformbewegungen an Bedeutung gewonnen. Diese Bewegungen kritisieren einerseits das staatliche Modernisierungsprojekt, das sie für die wirtschaftlichen und sozialen Probleme verantwortlich machen, andererseits aber auch die Praktiken der lokalen Marabouts als un-islamisch (Loimeier 2000: 183). Während im Sudan und in Malaysia die Islamisierung und damit einhergehend die Frage nach den Geschlechterverhältnissen primär ein staatliches Projekt darstellt, ist letzteres im Senegal erst im Zuge der neuen islamischen Reformbewegungen und ihrer Kritik an den westlichen Konzepten von Geschlechtergleichheit ein wichtiges gesellschaftliches Thema geworden. In diesem komplexen Kontext fokussiert die Analyse hauptsächlich auf säkulare und religiöse Frauenorganisationen, die sich mit dem sehr umstrittenen Thema des Familiengesetzes auseinandersetzen.

In Anbetracht der unterschiedlichen Kontexte, in die die Frauenorganisationen eingebettet sind, wird im Folgenden keine Klassifizierung oder Kategorisierung der Organisationen vorgenommen. Kategorien, die häufig in der akademischen Literatur zu finden sind, wie konservativ, liberal oder progressiv, sind sehr politisch, wie die Fallstudien zeigen. Sowohl die Organisationen als auch andere Akteure nutzen diese Klassifizierungen, um sich abzugrenzen. Die unterschiedlichen Definitionen der Kategorien in den diversen Kontexten erlauben, ebenso wie ihre situative Bedeutung, keine Generalisierung. Während im Senegal junge Frauen, die sich reformistischen islamischen Organisationen zurechnen, diese als progressiv bezeichnen, wird im Sudan, wie das empirische Material zeigt, die Bezeichnung progressiv für diejenigen Frauenorganisationen verwendet, die mit westlichen Gebern zusammenarbeiten und daher als verwestlicht gelten (Dannecker/Spiegel 2008: 128). Das heißt: Die Kategorien und Klassifizierungen sind wichtig, da sie Auskunft geben über Machtstrukturen, Diskurse und den jeweiligen Kontext bzw. was im jeweiligen Kontext unter den Begriffen konservativ, liberal oder progressiv verstanden wird. Sie eignen sich allerdings nicht dazu, die Organisationen zu beschreiben oder ihre Aktivitäten gemäß dieser Begriffe zu bündeln. Daher werden hier die Formen und Modalitäten der Konstituierung von Räumen zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen und Entwicklung betrachtet. Auch wenn diese variieren und kontextspezifisch sind, können sie im Gegensatz zu den Organisationen bis zu einem gewissen Grad klassifiziert und generalisiert werden. Hierzu gehören die Rolle von Netzwerken, die diversen Formen der sozialen Interaktionen, die Neudefinition von Räumen und die Allianzen mit und zwischen Akteuren, die unterschiedliche Wissenssysteme repräsentieren.

Netzwerke

Die empirischen Studien haben gezeigt, dass die Vernetzung der Frauenorganisationen lokal, transnational und global eine wichtige Strategie zur Konstituierung von Räumen zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen darstellt. Dies ist weder ein überraschendes noch ein neues Phänomen. Allerdings handelt es sich bei den untersuchten Vernetzungen um mehr als Verbindungen zwischen unterschiedlichen Frauenorgani-

sationen und Frauenbewegungen, es sind Formen der sozialen Organisation, die zum Austausch von Informationen, Strategien und Wissen sowie für gemeinsame Aktionen genutzt werden (Müller 2005; Wichterich 2000; Mohanty 2003). Alle Frauenorganisationen, die im Zentrum der empirischen Forschungen standen, waren im Bereich der sozialen Vernetzung aktiv. Dabei können die Organisationen hinsichtlich der Netzwerke, die sie aufgebaut haben und in denen sie partizipieren, unterschieden werden. Während eine Reihe von Organisationen hauptsächlich lokal vernetzt sind, kann eine andere Gruppe über ihre transnationalen Netzwerke definiert werden. Die Form und Art der Vernetzung erlaubt es, einerseits Rückschlüsse über die Agenda dieser Organisationen zu ziehen, andererseits aber auch über die Formen der Konstituierung von Räumen.

Im Sudan und in Malaysia sind es transnationale Netzwerke, die aktiv genutzt werden und von besonderer Relevanz für die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen und die lokale Bedeutung des Islams sind. Die Monopolisierung des jeweiligen Islamisierungsprozesses durch staatliche Akteure sowie die Probleme, mit denen sich zivilgesellschaftliche Organisationen im Allgemeinen und Frauenorganisationen im Besonderen auseinandersetzen müssen, sind dafür verantwortlich. Insbesondere in Malaysia, aber auch im Sudan sind die untersuchten Frauenorganisationen, die sich primär als Lobbygruppen verstehen, aktiv über ihre transnationalen Netzwerke in globale Menschenrechts- und Frauenrechtsdiskurse eingebunden. Sie geben einerseits lokales Wissen in den transnationalen Wissenspool ein, andererseits nutzen sie die globalen Diskurse und Visionen auf lokaler Ebene. Spiegel (2008, 2010) zeigt zum Beispiel, wie über das global ausgehandelte Wissen das Monopol der Wissensproduktion durch staatliche Akteure oder islamische Geistliche und ihre Bewegungen aufgebrochen wird. Augenscheinlich ist dies insbesondere für die Interpretationen dessen, was als islamisches Recht und angemessenes weibliches Verhalten von staatlicher Seite definiert wird. In beiden Ländern versuchen die Organisationen also über die Lokalisierung von globalen Entwicklungskonzepten, die sie als kompatibel mit dem Islam präsentieren, alternative Formen der Islaminterpretation und eine entsprechende islamische Geschlechterordnung im öffentlichen Raum zu etablieren.

Im Gegensatz dazu sind in beiden Ländern die eher im ländlichen Bereich aktiven Frauenorganisationen hauptsächlich sozial orientiert und hier vor allem mit staatlichen Institutionen vernetzt. Die meisten dieser Organisationen sind lokal verankert. Zudem konnte beobachtet werden, dass sie im Rahmen des jeweils staatlichen Islamisierungsprojektes agieren. Gerade die islamischen Frauenorganisationen und -gruppen haben oft intensive Beziehungen zu staatlichen Akteuren und kritisieren die Frauenorganisationen, wie das sudanesische Fallbeispiel zeigt, die global und transnational vernetzt sind, als die ‚Anderen', die von westlichen Entwicklungsvorstellungen beeinflusst sind. Wie aus den Fallbeispielen ersichtlich, bedeutet dies nicht, dass damit eine Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Frauenorganisationen ausgeschlossen ist. In Bezug auf spezifische Themen, wie z. B. Gewalt gegen Frauen in Malaysia oder weibliche Beschneidung im Sudan, konnte dies durchaus beobachtet werden.

Insbesondere im Sudan, wo der Staat die Konzeption und Definition von Entwicklung sehr stark kontrolliert und kaum ein öffentlicher Diskurs über Entwicklungsvisionen möglich ist, sehen sich die Frauenorganisationen gezwungen, so Nageeb (2008a), sich ‚alternative' Entwicklungsvisionen über transnationale Netzwerke anzueignen.

Während diejenigen malaysischen Frauenorganisationen, die transnational gut vernetzt sind, offen die islamischen Interpretationen und Entwicklungsvorstellungen des Staates infrage stellen, bedienen sich die sudanesischen Organisationen der globalen Entwicklungskonzepte, wie der Geschlechtergleichheit oder der Konfliktbewältigung, um die staatliche Macht auch ausdrücklich bei der Definition von Geschlechterverhältnissen herauszufordern. Im Sudan versuchen die Organisationen, sich und ihre Agenda zwischen den Staat und die internationalen Geber zu platzieren. Das bedeutet einerseits, dass sie die staatliche Politik oder deren religiöse Orientierung nicht offen kritisieren können. Andererseits müssen sie aber auch Rücksicht auf die Interessen der internationalen Geberorganisationen nehmen, da sie von diesen finanziell abhängig sind. Aktuell gelingt es den Organisationen, sich über die Themen Gender und Konfliktbewältigung im lokalen politischen Kontext Handlungsspielräume zu schaffen und dabei gleichzeitig ihre finanzielle Basis zu sichern. Die Frauenorganisationen in Malaysia dagegen haben alternative finanzielle Strategien entwickelt. So besteht z. B. eine Zusammenarbeit mit dem privatwirtschaftlichen Sektor (siehe Spiegel 2008; Dannecker/Spiegel 2006: 314), da sie weder Geld vom Staat noch von internationalen Organisationen bekommen, denn Malaysia gilt offiziell nicht als Entwicklungsland.[3]

Im Senegal konnten die oben skizzierten Muster der Vernetzung nicht so klar festgestellt werden. Dies hängt zum einen mit der säkularen staatlichen Agenda zusammen, zum anderen mit dem Einfluss internationaler Geber und so auch mit der Verankerung, zumindest rhetorisch, von Gender und Geschlechtergleichheit als wichtigen Themen. Dies führt dazu, dass es eine Vielzahl von lokalen Netzwerken gibt, die vor allem versuchen, Rechte und globale Entwicklungskonzepte auszuhandeln. Diese werden dann oft von staatlicher Seite teils auf recht uniforme Weise übernommen (Lachenmann 2001). Die Netzwerke sind daher, im Vergleich zu Malaysia und dem Sudan, sehr polyzentrisch oder dezentral strukturiert und bestehen meist aus einer Vielzahl unterschiedlicher Organisationen und Vereinigungen, die verschiedene Gesellschaftsgruppen repräsentieren. Es kann argumentiert werden, dass deshalb die Agenda der Frauenorganisationen sehr viel stärker lokal orientiert ist. Nichtsdestotrotz bestehen Dachorganisationen, die gerade innerhalb Westafrikas vernetzt sind und ihre eigenen Formen der Wissensproduktion und des Austausches aufgebaut haben (Müller 2005).

Netzwerke sind, wie die Ausführungen gezeigt haben, ein wichtiges Mittel und eine zentrale Strategie für die Konstituierung von lokalen Räumen zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen. Allerdings unterscheiden sie sich. Sowohl in Malaysia als auch im Sudan sind transnationale Netzwerke wichtig, um sich soziale, politische und in einigen Fällen finanzielle Ressourcen sowie Instrumente und Wissen anzueignen, die es den Organisationen erlauben, im öffentlichen Raum zu partizipieren und ihre Handlungsmacht gegenüber anderen Akteuren zu stärken. Durch die Ressourcen und das Wissen gelingt es den Aktivistinnen und ihren Organisationen, insbesondere im Sudan und in Malaysia, eine diskursive, oft antihegemoniale Arena über die Aushandlung von globalen und lokalen Entwicklungsvisionen herzustellen und in diesem Rahmen Geschlechterordnungen, Entwicklung und islamische Praktiken und Interpretationen auszuhandeln.

3 Allerdings ist die Zusammenarbeit mit dem privatwirtschaftlichen Sektor für die Organisationen auch nicht unproblematisch, gerade in Bezug auf die Unabhängigkeit ihrer Programme (siehe Dannecker/Spiegel 2006: 314; Spiegel 2010).

Kommunikations- und Interaktionsformen und deren Popularisierung

Die Analyse der Kommunikation und Interaktion zwischen sozialen Akteuren auf der lokalen Ebene hat sich als weitere wichtige Form der Konstituierung von Räumen erwiesen. Netzwerke und Netzwerkbeziehungen haben sich als bedeutend für die Verortung der Frauenorganisationen in den jeweiligen Kontexten herausgestellt. Nun stehen die Muster der sozialen Interaktion im Zentrum der Analyse. Dabei wird auf der Grundlage des empirischen Materials zwischen indirekten, direkten und symbolischen Interaktionen unterschieden und ebenfalls versucht, die jeweilige Relevanz des transnationalen Raumes deutlich zu machen. Über die sozialen Interaktionen und spezifischen Formen der Kommunikation positionieren sich die Akteure und ihre Organisationen sowohl kulturell als auch politisch im jeweiligen Kontext. Aber insbesondere über deren Popularisierung wird Öffentlichkeit hergestellt und finden Abgrenzungen statt.

Zweifelsfrei spielt das Internet als Kommunikationsmedium für alle untersuchten Organisationen, die transnational vernetzt sind, eine wichtige und strategische Rolle (Spiegel/Harig 2002; Youngs 1999). Dies überrascht nicht. Seit der UN-Frauendekade von 1975–1985 nutzen Frauenorganisationen weltweit die neuen Kommunikationsmittel, um Lokalitäten zu verbinden und Unterschiede auszuhandeln (Gittler 1999; Wichterich 2000). Speziell die urbanen Lobbyorganisationen vernetzen sich intensiv mithilfe des Internets. Oft nehmen sie eine Vermittlerfunktion ein, indem sie Informationen kanalisieren und zwischen lokaler und globaler Ebene vermitteln. Im Sudan und in Malaysia versuchen diese Organisationen, nationale themenbasierte Netzwerke mit den lokalen Organisationen aufzubauen, die nicht Teil des globalen Netzes sind, auch um globale Entwicklungsvisionen und -konzepte zu verbreiten. Dieser Prozess kann ebenfalls im Senegal beobachtet werden, allerdings sind es hier vor allem nationale Entwicklungskonzepte und Ansätze, die im Zentrum stehen.

Aber auch lokale Medien spielen eine wichtige Rolle bei der Agendasetzung und der Konstituierung von Räumen. In Malaysia sind es die Frauenlobbyorganisationen, die die Medien, vor allem populäre Fernsehprogramme oder das Radio, zur Herstellung einer gesellschaftlichen Basis zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen nutzen. Leserinnenbriefe oder Kolumnen in den meist englischsprachigen Zeitungen dienen dazu, Öffentlichkeit für ihre Themen herzustellen. Trotz der Einschränkungen, denen zivilgesellschaftliche Akteure in Malaysia unterliegen (Weiss/Hassan 2003), verfügen die meisten der Organisationen über technologische Möglichkeiten und über Netzwerke mit MedienvertreterInnen, die sie intensiv nutzen. Auch im Senegal werden die Medien, insbesondere die *community radios,* die Presse und das Internet intensiv von den untersuchten Organisationen eingesetzt, um Räume zu konstituieren. Aber während in Malaysia diese Räume eine Möglichkeit darstellen, um die staatliche Politik oder die Auslegungen des Islams beispielsweise in Bezug auf Geschlechterverhältnisse zu kritisieren, werden im Senegal Kampagnen oder Programme verbreitet, die oft in Kooperation mit dem Familienministerium durchgeführt werden. Gleichzeitig sind globale Strategien, um die Inhalte zu kommunizieren, weit verbreitet. Hierzu gehören zum Beispiel Theatergruppen, die lokale Vorstellungen und Bilder anwenden, um spezifische Themen zu kommunizieren, wie Frauenrechte. Dagegen haben im Sudan nur die Frauengruppen

und- organisationen Zugang zu den lokalen Medien, die mit der Regierung vernetzt sind. Diese nutzen die lokalen Medien, um die staatlichen Positionen der als islamisch definierten lokalen Geschlechterordnung öffentlich zu kommunizieren. Für alle anderen Organisationen sind diese Räume nicht zugänglich.

In direkten Interaktionen oder Face-to-face-Interaktionen haben sich globale Formen der sozialen Interaktion, wie die Verwendung von sogenannten globalen Sprachen wie Englisch, Französisch oder Arabisch, als bedeutendes Instrument für die Aktivistinnen der Frauenorganisationen erwiesen, um sich kulturell und politisch in den jeweiligen Kontexten und gegenüber anderen Akteuren zu positionieren. Die Analyse von Workshops oder Konferenzen im Sudan (Nageeb 2008a: 95f.) zeigt zum Beispiel, dass die Verwendung der englischen Sprache mit gebildeten und transnational vernetzten Aktivistinnen assoziiert wird, deren Entwicklungsagenda als ‚westlich' aufgefasst wird. ‚Modern' bezieht sich in diesem Kontext aber nicht nur auf den Bildungshintergrund der Aktivistinnen, sondern auf ihre Kenntnisse der globalen Entwicklungskonzepte und -visionen. In Malaysia wird Englisch vor allem von den Lobbyorganisationen verwendet, die transnational vernetzt sind. Englisch wird aber auch in den themenbasierten Netzwerken häufig gesprochen, vor allem, wenn jene Frauenorganisationen partizipieren, die säkular orientiert sind bzw. von nicht ethnischen Malaiinnen repräsentiert werden, obwohl diese mehrheitlich perfekt Malay sprechen. In diesem Kontext wird Malay nicht verwendet, um so die Machtstrukturen zwischen den ethnischen Gruppen nicht über die Verwendung der Sprache der dominanten Gruppe zu reproduzieren. Im Senegal impliziert das Französische die symbolische Trennung zwischen sozialen Räumen: auf der einen Seite der soziale Raum, in dem Französisch dominiert und der den säkularen und westlichen Modernisierungsdiskurs repräsentiert, und auf der anderen Seite der soziale Raum, in dem Wolof oder eine andere lokale Sprache gesprochen wird und der für das ländliche Senegal, eine geringe Bildung und die traditionellen Sufi-Strukturen steht.

Die europäischen Sprachen werden auch von den Aktivistinnen und Vertreterinnen der Organisationen verwendet, die mit westlichen Modernisierungskonzepten und -vorstellungen konkurrieren, nämlich den Aktivistinnen der islamischen Reform- oder Erneuerungsbewegungen. Dafür gibt es sowohl im Sudan als auch im Senegal eine Vielzahl von Beispielen. Hier werden die europäischen Sprachen bewusst für die direkte soziale Interaktion genutzt, um das moderne islamische Projekt von dem, was jeweils als traditioneller Islam definiert wird, abzugrenzen. Der sogenannte traditionelle Islam wird definiert als unrein, rückständig und als hinderlich für Entwicklung – Entwicklung im Sinne einer Veränderung der Position der Muslime weltweit. Ihre Entwicklungsagenda stützt sich primär auf Bildung und die Aneignung von technischem Wissen, um mit dem ‚Westen' konkurrieren zu können. Gleichzeitig wird aber auch das Hocharabisch eingeführt, insbesondere wenn die sozio-politische und religiöse Erneuerung im Zentrum stehen. Die Arabisierung spezifischer globaler Entwicklungskonzepte und Terminologien hat sich als wichtiges Instrument herausgestellt, um im globalen Raum zu interagieren und zu konkurrieren. Die Verwendung einer globalen Sprache als Mittel der direkten sozialen Interaktion ist ein wichtiges Instrument, um eine soziale Position zu vermitteln. Ferner wird damit der Anspruch auf ein bestimmtes Wissen signalisiert und damit auch auf Macht. Wissen und damit Machtansprüche werden artikuliert und damit Raum für die Aushandlung ihrer jeweiligen Entwicklungsagenda konstituiert.

Hinsichtlich der symbolischen Interaktion hat sich Kleidung als wichtiger symbolischer Code herauskristallisiert, um einen spezifischen Status, die kulturelle Position und die politische Orientierung sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe deutlich zu machen. Douglas (1970) definiert Kleidung als „social imagery" und ein bedeutendes Mittel zur Konstruktion von Gruppenzugehörigkeit und Identität. Othman (2006: 63) argumentiert, dass Kleidung, insbesondere die Verschleierung, ein besonders sensibles Thema in muslimischen Ländern ist, da Bewegungen ihr Ziel der Islamisierung von Gesellschaften verfolgen, indem sie Geschlechterverhältnisse verändern und den weiblichen Körper kontrollieren. Zweifelsfrei ist das Thema der islamischen Kleidung, wie die Diskussionen um die *Burka* in Europa aktuell zeigen, politisch und öffentlich sowie in den feministischen Diskursen sehr umstritten. Ohne auf die kontroverse politische Debatte eingehen zu wollen, ob die islamische Kleidung und hier insbesondere das Kopftuch oder der Schleier nun ein progressives oder reaktionäres Phänomen ist, haben die empirischen Forschungen gezeigt, dass die Bekleidung innerhalb der unterschiedlichen Räume eine signifikante Rolle spielt. Jedoch ist es nicht die islamische Kleidung, die in kolonialen, orientalistischen und aktuellen Präsentationen von muslimischen Gesellschaften augenscheinlich präsent ist (Secor 2002; Kandiyoti 1991), sondern die ‚traditionelle' Kleidung. Sie spielt in diesen Ländern eine wichtige Rolle bei Grenzziehungen und der Konstituierung von Räumen. Die ‚traditionelle' Bekleidung wurde insbesondere von Frauenorganisationen als ein Mittel eingesetzt, um Geschlechterverhältnisse in Interaktionen mit dem Staat oder anderen Frauenorganisationen auszuhandeln. Diese Entwicklung konnte vor allem in Malaysia und dem Sudan beobachtet werden, wo die jeweiligen Regierungen das Tragen der sogenannten islamischen Kleidung für Frauen als Symbol ihrer authentischen islamischen Identität und ihrer Gläubigkeit konstruiert haben. Die Analyse hat gezeigt, dass sowohl im Sudan als auch in Malaysia Kleidung mehr ist als der individuelle öffentliche Ausdruck von Religiosität, nämlich eine Form der politischen Artikulation. Die ‚traditionelle' sudanesische Kleidung zu tragen, kann interpretiert werden als Kritik an den Vorgaben des Regimes, indem sich die Trägerinnen und damit auch ihre Organisationen als anders präsentieren (Nageeb 2008a). Das Tragen der traditionellen Bekleidung und damit die Betonung der kulturellen Identität bedeutet eine politische und ideologische Selbstverortung zwischen Islamisierung und Säkularisierung. Die Vertreterinnen der Organisationen, die sich transnational vernetzen und durch die Lokalisierung von globalen Entwicklungsvorstellungen neue Räume konstituieren, propagieren in Malaysia und im Sudan zunehmend das Tragen ‚traditioneller' Kleidung. In Malaysia wurden zum Beispiel Modeschauen organisiert mit dem Ziel, so Spiegel (2008), einen Raum zu konstituieren, um die Übernahme der arabisch-islamischen Identität über den Kleidungscode zu kritisieren. Die traditionelle Bekleidung wird zum Symbol für die eigene kulturelle Identität und die eigenen Werte, die im Zuge der Islamisierung durch fremde Werte, in diesem Fall arabische, ersetzt wurden (Othmann 2006). Sich auf die ‚Tradition' zu beziehen, legitimiert die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen und wird strategisch eingesetzt, um den weiblichen Körper wieder in die Öffentlichkeit zu bringen, allerdings ohne sich dabei der Kritik der Verwestlichung auszusetzen. Kleidercodes spiegeln also nicht nur die kulturelle Position der Trägerinnen und ihrer Organisationen wider, sondern auch die Aneignung eines spezifischen Diskurses und die politische Bedeutung dieses Diskurses in einem spezifischen Raum und Zeitkontext.

Im Senegal gab es nie vereinheitlichende Bekleidungsvorschriften für Frauen. Weder die Regierung noch die dominanten Sufi-Autoritäten haben je versucht, das Tragen der traditionellen, oft betont weiblichen Kleidung einzuschränken. Wie Sieveking (2008) zeigt, ist die weibliche Kleidung erst im Zuge des Erstarkens der neuen islamischen Bewegungen ein politisches und religiöses Thema geworden. Gerade für die jungen Anhängerinnen der *Ibadu*-Bewegung, einer wichtigen Reformbewegung, ist das Tragen eines Schleiers ein wichtiges Moment der politischen und religiösen Selbstverortung. Sie grenzen sich über ihre islamische Kleidung einerseits von der westlich beeinflussten staatlichen Politik ab, andererseits kritisieren sie so auch die globalen und lokalen säkularen Frauenbewegungen. Diese „Rebellion der Töchter", wie es Sieveking (2008: 62) nennt, richtet sich insbesondere gegen ihre Mütter, die entweder Teil der modernen säkularen Institutionen sind oder sich selbst als Feministinnen bezeichnen und die traditionelle Kleidung als Symbol der Unabhängigkeit und des antikolonialen Kampfes tragen. Die jungen Frauen bezeichnen sich häufig als muslimische Feministinnen und stellen bewusst, auch über ihre Bekleidung, die Autorität und Macht ihrer Elterngeneration infrage.

Im Sudan und in Malaysia wird das Tragen der traditionellen Kleidung von vielen Lobbyorganisationen öffentlich propagiert und popularisiert. Damit grenzen sie sich sowohl von den sogenannten westlichen Praktiken und Vorstellungen von Weiblichkeit ab als auch von den staatlichen Vorgaben in Bezug auf angemessene islamische Bekleidung und Weiblichkeit. Letztlich setzen aber natürlich die Frauenorganisationen und ihre Aktivistinnen der islamischen Reformbewegungen vor allem im Senegal, aber auch in den anderen beiden Ländern, den von ihnen als global definierten islamischen Schleier sowie die Art und Weise, ihn zu tragen, bewusst ein, um ihre Identifikation mit der globalen kulturellen Bewegung des Islam zu signalisieren. Auch sie konstituieren Räume zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen.

Allianzen zwischen unterschiedlichen Wissenssystemen

Die Vernetzung und die Zusammenarbeit von Frauenorganisationen mit unterschiedlichen epistemischen Gemeinschaften und WissensträgerInnen hat sich in allen drei Ländern als weitere relevante Form der Konstituierung von Räumen erwiesen. Durch die Integration von ‚lokalem' und ‚traditionellem' Wissen, zum Beispiel über religiöse Autoritäten, oder von ‚modernem' Wissen über Universitäten oder internationale Organisationen und deren VertreterInnen, wurden ebenfalls öffentliche Räume zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen geschaffen. Insbesondere die Fallstudien Senegal und Sudan zeigen, dass die untersuchten Frauenorganisationen strategisch lokale religiöse Autoritäten in ihre Aktivitäten und Aushandlungen von Frauenrechten und Geschlechterverhältnissen einbinden. Im Sudan und im Senegal haben die Organisationen über die Zusammenarbeit mit VertreterInnen der islamischen Bewegungen versucht, einen gemeinsamen diskursiven Raum herzustellen, um beispielsweise Fragen zu den Rechten von Frauen mit alternativen oder progressiven islamischen Diskursen zu verbinden. Die Analyse von Workshops, Konferenzen oder Feiern zum Internationalen Frauentag zeigt, dass häufig islamische Gelehrte eingeladen wurden, um die Forderungen nach der Veränderung von Geschlechterverhältnissen zu unterstützen, indem sie die religi-

ösen Argumente bereitstellten. Gerade im Sudan ist die Einbeziehung von religiösen Autoritäten zur Legitimierung öffentlicher Diskussionen und Debatten über Themen wie reproduktive Rechte von Frauen oder Beschneidung wichtig. Damit soll die angespannte Beziehung zwischen den Frauenorganisationen und dem islamischen Staat entschärft und ihre Agenda, die Lokalisierung von globalen Konzepten und Visionen, öffentlich eingebracht werden. Im Senegal dagegen arbeiten die Frauenorganisationen mit religiösen islamischen Gelehrten zusammen, um diejenigen Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die die islamischen Erneuerungsbewegungen unterstützen, aber auch zur Vermittlung von westlich orientierten Entwicklungsvisionen.

In Malaysia ist die Schnittstelle zwischen der Frauenbewegung und den akademischen Institutionen sowie islamischen Gelehrten signifikant. Wie auch in den anderen Ländern sind einige der Aktivistinnen im akademischen Bereich beheimatet und vermitteln aktiv zwischen den unterschiedlichen Wissens- und Praxisfeldern. Gerade im Senegal sind die bekanntesten Aktivistinnen Akademikerinnen, die regelmäßig zwischen französischen und senegalesischen Universitäten pendeln und transnationale Wissensräume erzeugen. Auch eine Vielzahl der malaysischen Vertreterinnen der Lobbyorganisationen sind Akademikerinnen. Diese laden regelmäßig Lehrende von der Internationalen Islamischen Universität in Kuala Lumpur oder religiöse Lehrende aus Indonesien oder Pakistan zu Vorträgen oder zur Mitwirkung an Workshops und Studienkreisen ein. Im Laufe der Jahre ist auf diese Weise eine Wissensbasis im Bereich Gender und Islam entstanden, die auch im Rahmen der eigenen Forschungen zu Themen wie Polgynie aktiv genutzt wird. Gerade die Organisation Sisters in Islam hat zweifelsfrei über ihre Forschungen und Publikationen zum Thema Gender und Islam eine wissenschaftliche, Islam-immanente, also auf islamischen Schriften basierende Wissensbasis geschaffen, die von Frauenorganisationen weltweit genutzt wird.

Die Frauenbewegungen und Frauenorganisationen haben die öffentlichen Räume in den drei Ländern vor allem so strukturiert, indem sie aktiv dazu beigetragen haben, die Definition dessen, was als politisch wahrgenommen wird, im Sinne der „politics of place“ (Harcourt/Escobar 2002: 9) zu verändern. Sie haben aber auch beeinflusst, welche Themen als aushandlungswürdig diskutiert und bewertet werden. Allerdings hängt die Art und Weise, wie Themen im öffentlichen Raum platziert und ausgehandelt werden, vom kulturellen und sozialen Kontext ab. Dabei wurde deutlich, dass soziale und kulturelle Transformationen weitaus schwieriger zu erreichen sind als politische. Daher spielt die Vernetzung mit anderen Wissensbereichen und deren Akteuren eine wichtige Rolle. Diese Allianzen erlauben es den Frauenorganisationen, einerseits ihre Nischenposition und andererseits eine breite Öffentlichkeit zu erreichen. Im Zuge dieser Entwicklungen werden sowohl die Diskurse über Geschlecht als auch die globalen Diskurse über den Islam differenziert, und zwar unabhängig davon, ob die Organisationen nun progressive transnationale Islamdiskurse propagieren oder eher islamistische Politiken und Diskurse sowie die Inklusion von Gender in diese Bereiche. Die globalen islamischen Bewegungen und die lokalen Adaptionen der Vorstellungen hinsichtlich Entwicklung oder Geschlechterverhältnisse führen nicht nur zu einer Politisierung von Religion und damit zu Differenzierungen, sondern stellen vielmehr die Frage nach der Beziehung von Islam, Entwicklung und Gender und damit auch nach gesellschaftlichen Transformationen ins Zentrum der Aushandlungen.

Die Neudefinition von Orten und Plätzen

Räumliche Orte und Plätze sind keine unveränderbaren Einheiten, sondern werden mittels der Durchdringung von lokalen und globalen Prozessen umdefiniert und verändert (Massey 1994; McDowell 1999). Dies trifft auf Moscheen ebenso zu wie auf traditionelle Frauenzusammenschlüsse oder Orte, die sich im Zuge von Modernisierungsprozessen herausgebildet haben, wie Einkaufszentren, Universitäten oder internationale Entwicklungsorganisationen. Die Neudefinition von Orten kann ebenfalls eine wichtige Form der Konstituierung von Räumen zur Aushandlung von Geschlechterverhältnissen annehmen. In Malaysia spielt sie eine signifikante Rolle. So werden Einkaufszentren von den Frauenorganisationen genutzt, um Geschlechterverhältnisse öffentlich auszuhandeln. In einer sehr konsumorientierten und politisch restriktiven Gesellschaft haben sich gerade die *shopping malls* als wichtige Orte zur Entwicklung neuer politischer Strategien entwickelt. Die Frauenorganisationen nutzen hier strategisch den Lebensstil der konsumorientierten Mittelklasse und politisieren damit nicht nur den Konsum, sondern auch den öffentlichen Raum.

Im Sudan werden vor allem die Räume internationaler Organisationen von Frauenorganisationen für Treffen, Workshops und Konferenzen genutzt. Die Wahl des Ortes wertet ihre Agenda öffentlich auf. Da ihre Aktivitäten häufig in globale Konventionen und Entwicklungskonzepte eingebettet sind, führt die Aneignung dieser Räume auch dazu, ihren eigenen Beitrag zu ‚objektivieren'. Mögliche Konfrontationen mit der Regierung oder traditionellen Autoritäten können so häufig umgangen werden.

Aber auch die Moscheen eignen sich die Frauen sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich zunehmend an. Die Organisationen und ihre Mitglieder nutzen diese nicht nur, um religiöse Veranstaltungen durchzuführen, sondern auch, um Entwicklungen und Geschlechterverhältnisse auszuhandeln (Nageeb 2007).

Im Senegal sind es eher Orte wie die *dahrias*, religiöse Schulen oder Vereinigungen von ehemaligen männlichen Migranten, die die Frauen sich in zunehmendem Maß aneignen. Die geschlechtsspezifische Struktur dieser Räume und das Einbringen ihrer Entwicklungsagenda im Rahmen dieser sozialen und religiösen Organisationen stellt ebenfalls eine Neudefinition von Orten dar.

Orte werden, wie die Ausführungen gezeigt haben, zunehmend Objekte weiblicher Politik. Die Aneignung lokaler Orte und Plätze mit hoher symbolischer Bedeutung steht hierbei im Vordergrund. Das zeigt, dass diese Orte im Zuge von Globalisierungsprozessen nicht verschwinden, wie Harcourt/Escobar (2002: 7) betonen, sondern strategisch genutzt werden, um neue Räume für die Aushandlung von Geschlechterverhältnissen, aber auch Entwicklung zu konstituieren. ‚Globale' Orte wie s*hopping malls* bekommen so eine neue Bedeutung, ebenso wie Moscheen oder Nachbarschaftsvereinigungen, also ‚traditionelle' Orte. Sie dienen der Umgestaltung des öffentlichen Raumes sowie zur Neustrukturierung globaler und lokaler Prozesse.

Ausblick

Die vergleichende Analyse hat gezeigt, dass Frauenorganisationen und -bewegungen eine Vielzahl von Formen zur Konstituierung sozialer Räume entwickelt haben. Dazu gehören transnationale und lokale Netzwerke, die helfen, ihre Verhandlungsmacht gegenüber dem Staat oder anderen Akteuren auszubauen. Sie benutzen ein spezifisches kulturelles und linguistisches Repertoire, um Aushandlungen an den unterschiedlichen Schnittstellen möglich zu machen, und sie redefinieren Orte, um ihre Agenda im lokalen Kontext einzubringen. Aber auch die Verbindung und die Integration von unterschiedlichen Wissenssystemen haben sich als wichtig herausgestellt, um Geschlechterverhältnisse, Entwicklungsvisionen und -konzepte auszuhandeln. Die Grenzen zwischen globalen und lokalen Räumen, der sogenannten Tradition und Moderne, zwischen Islam und dem Westen sowie öffentlichen und privaten Räumen und Institutionen sind fließend und charakterisieren die Prozesse. Die Art und Weise, wie Räume konstituiert werden, ist zwar kontextabhängig, trotzdem gibt es Parallelen und Überschneidungen. Eine wichtige Übereinstimmung stellt sicherlich die Bedeutung des transnationalen Raumes als Wissensressource und als strategisches Instrument dar. Das bedeutet allerdings nicht, dass die sozialen Umstrukturierungen und damit die analysierten sozialen Transformationen von den Organisationen explizit oder strategisch initiiert wurden oder einen bewusst gesteuerten Prozess darstellen. Aber sie sind zweifelsfrei ein Resultat ihrer Aushandlungen von Entwicklungskonzepten wie Menschen- und Frauenrechte, Demokratisierung oder Friedenssicherung. Die Lokalisierung von globalen Rechtsdiskursen hat zum Beispiel zu einem Paradigmenwechsel geführt, weg vom Opferdiskurs hin zum Einklagen von Rechten, dem sich andere lokale Akteure nicht mehr entziehen können. Die Veränderung der lokalen Entwicklungsarenen und hier vor allem der Themen ist offensichtlich. Transnationale Netzwerkbeziehungen von Frauenorganisationen haben ganz erheblich dazu geführt, dass nicht nur globale Frauenrechte diskutiert werden, sondern auch lokale Rechtsvorstellungen. In allen Ländern konnte in unterschiedlicher Intensität festgestellt werden, dass die transnationalen Räume über die sozialen Interaktionen einen wichtigen Referenzrahmen und eine Form der politischen Unterstützung darstellen. Auch hinsichtlich der globalen Diskurse zu Gender und Islam tragen die Organisationen zum Aufbrechen der Dichotomien bei. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die lokalen Erfahrungen und Perspektiven in Bezug auf die unterschiedlichen Islamisierungsprozesse die globalen Diskurse beeinflussen, wenn auch nicht immer konfliktfrei, wie die Analyse von Workshops und internationalen Konferenzen gezeigt hat. Zweifelsfrei werden aber global dominante Kategorien hinterfragt, wie beispielsweise die muslimische Identität oder die Gleichsetzung von Islam mit Fundamentalismus. Die lokale Dekonstruktion der globalen Diskurse über den Islam soll auch eine gemeinsame Grundlage im jeweiligen Kontext legen und eine Öffentlichkeit schaffen, um die Rechte der muslimischen Frauen lokal zu diskutieren. Dass damit häufig aber auch *Othering*-Prozesse und Abgrenzungen zwischen Frauenorganisationen einhergehen, sowohl lokal als auch global, ist Teil dieser Prozesse. Trotzdem hat die Analyse gezeigt, dass ein politischer Dissens bei den dominanten Auslegungen und Interpretationen der Geschlechterverhältnisse entsteht, vor allem über die Möglichkeit, globale Entwicklungskonzepte und -vorstellungen zu lokalisieren. „Bringing these concepts home“ (Nageeb 2008b: 242) bedeutet, diese Konzepte

mit den lokalen Sinnstrukturen, Praktiken und Institutionen zu verbinden und sie darin einzubetten. Der transnationale Raum wird so zum wichtigen Rahmen der Analyse der wechselseitigen Verbindungen und Interaktionen zwischen globalen und lokalen Diskursen und Organisationen. Die Konstituierung von Räumen sowie die Modi, über die diese konstituiert werden, die Handlungsspielräume der Akteure und die Relevanz von Netzwerkverbindungen können analysiert und konzeptualisiert werden. Lokale Räume werden zunehmend gestaltet, und zwar durch das Verbinden von globalen Diskursen und Entwicklungsvisionen mit lokalen Strukturen und Institutionen. Dies zu erforschen erfordert nicht nur neue Perspektiven, sondern auch neue methodologische Zugänge.

Literaturverzeichnis

Abu-Lughod, Leila. (1998). *Remaking Women: Feminism and Modernity in the Middle East*. Princeton: Princeton University Press

Burawoy, Michael et al. (Hrsg.). (2000). *Global ethnography. Forces, connections, and imaginations in a postmodern world*. Berkeley: University of California Press

Cruise O'Brien, Donald B. (2003). *Symbolic Confrontations. Muslims Imagining the State in Africa*. London: Hurst & Co.

Dannecker, Petra & Spiegel, Anna. (2006). ‚Let's not rock the boat'. Frauenorganisationen und Demokratisierung in Malaysia. *Internationales Asienforum*, 37 (3–4), 297–319

Dannecker, Petra & Spiegel, Anna. (2008). Women's organisations and the Reshaping of the Public Sphere: A Comparative Analysis. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 123–144). Lanham: Lexington Books

Davids, Tine & Driel, Francien van. (Hrsg.). (2005). *The gender question in globalization: changing perspectives and practices*. Hants: Ashgate Publishing

Douglas, Mary. (1970). *Natural Symbols.* London: Routledge

Evers, Hans-Dieter & Gerke, Solvay. (1997). Global Market Cultures and the Construction of Modernity in Southeast Asia. *Thesis Eleven*, 50, 1–14

Gille, Zsuzsa & Riain, Sean. (2002). Global Ethnography. *Annual Review of Sociology*, 28, 271–295

Gittler, Alice M. (1999). Mapping Women's Global Communications and Networking. In Wendy Harcourt (Hrsg.), *Women@Internet. Creating New Cultures in Cyberspace* (S. 91–101). London: Zed Books

Hannerz, Ulf. (2000). Transnational Research. In Russel H. Bernard (Hrsg.), *Handbook of methods in cultural anthropology* (S. 235–256). Walnut Creek: Altamira Press

Harcourt, Wendy. (2002). Editorial: social justice at the crossroads. *Development. Thematic issue: Place, politics and justice: women negotiating globalization*, 45 (1), 5–6

Harcourt, Wendy & Escobar, Arturo. (2002). Women and the Politics of Place. *Development. Thematic issue: Place, politics and justice: women negotiating globalization*, 45 (1), 7–13

Kandiyoti, Deniz. (Hrsg.). (1991). *Women, Islam and the State*. Philadelphia: Temple University Press

Karim, Wazir-Jahan. (1987). The Status of Malay Women in Malaysia: From Culture to Islam and Industrialization. *International Journal of Sociology of the Family*, 17 (1), 41–56

Lachenmann, Gudrun. (2001). Transformation der Frauenökonomie und Dimensionen der Einbettung in Afrika. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Die geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie. Empirische Untersuchungen über Entwicklungs- und Transformationsprozesse* (S. 83–110). Münster: LIT Verlag

Lachenmann, Gudrun. (2008). Researching Translocal Gendered Spaces: Methodological Challenges. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 13–36). Lanham: Lexington Books

Lachenmann, Gudrun. (2009). Nachbemerkungen: Transnationalismus – Migration – Entwicklung. Methodologische Herausforderungen für eine empirisch fundierte Theoriebildung. *Sociologus*, 59 (1), 90–102

Lachenmann, Gudrun & Dannecker, Petra. (Hrsg.). (2008). *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections*. Lanham: Lexington Books

Lenz, Ilse et al. (2002). *Gender, identities and networks*. Opladen: Leske + Budrich

Loimeier, Roman. (2000). *Islamische Welt als Netzwerk. Möglichkeiten und Grenzen des Netzwerkansatzes im islamischen Kontext*. Würzburg: Ercon

Long, Norman. (2000). Exploring local/global transformations. A view from anthropology. In Alberto Arce & Norman Long (Hrsg.), *Anthropology, development and modernities. Exploring discourses, counter-tendencies and violence* (S. 184–222). New York: Routledge

Marchand, Marianne H. & Runyan, Anne Sisson. (Hrsg.). (2000). *Gender and Global Restructuring. Sightings, Sites and Resistances*. London, New York: Routledge

Marcus, George E. (1998). *Ethnography through thick and thin*. Princeton, NJ: Princeton University Press

Massey, Doreen. (1994). *Space, place, gender*. Cambridge: Polity Press

McDowell, Linda. (1999). *Gender, Identity and Plan: Understanding Feminist Geographies*. Minneapolis: University of Minnesota Press

Mohanty, Chandra Talpade. (2003). *Feminism Without Borders: Decolonizing Theory, Practicing Solidarity*. Durham, London: Duke University Press

Müller, Christine. (2005). *Local Knowledge and Gender in Ghana*. Bielefeld: transcript

Nageeb, Salma A. (2006). Building the Sudan of Peace': Negotiating Development and Islam in Sudan. *Sociologus*, 56 (2), 225–253

Nageeb, Salma A. (2007). Appropriating the mosque: women's religious groups in Khartoum. *Africa Spectrum,* 19, 5–27

Nageeb, Salma A. (2008a). Women's Organisations and Their Agendas in Sudan: Interfaces in Different Arenas. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 93–121). Lanham: Lexington Books

Nageeb, Salma A. (2008b). Diversified Development. Women's Agency and the Constitution of Translocal Spaces. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 223–246). Lanham: Lexington Books

Othman, Norani. (2006). Political Islam, "Islamic Militancy" and the Gender Question. *Asian Cultural Studies,* 15, 57–66

Secor, Anna J. (2002). The Veil and Urban Space in Istanbul: Women's Dress; Mobility and Islamic Knowledge. *Gender, Place and Culture*, 9 (1), 5–22

Sieveking, Nadine. (2007). 'We don't want equality, we want to be given our rights': Muslim women negotiating global development concepts in Sudan. *Africa Spectrum*, 1, 29–48

Sieveking, Nadine. (2008). Women's Organisations Creating Social Space in Senegal. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 37–66). Lanham: Lexington Books

Spiegel, Anna. (2008). Women's Organisations and Social Transformation in Malaysia: Between Social Work and legal reforms. In Gudrun Lachenmann & Petra Dannecker (Hrsg.), *Negotiating Development in Muslim Societies. Gendered spaces and translocal connections* (S. 67–92). Lanham: Lexington Books

Spiegel, Anna. (2010). *Contested Public Spheres. Female Activism and Identity Politics in Malaysia*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Spiegel, Anna & Harig, Nadine. (2002). *Gender and translocal networking through information technology*. Working Paper No. 342, Sociology of Development Research Centre. Bielefeld: University of Bielefeld

Weiss, Meredith L. & Hassan, Sahlia. (Hrsg.). (2003). *Social Movements in Malaysia. From moral communities to NGOs.* London: Routledge

Wichterich, Christa. (2000). Strategische Verschwisterung, multiple Feminismen und die Glokalisierung von Frauenbewegungen. In Ilse Lenz (Hrsg.), *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen* (S. 257–280). Opladen: Leske + Budrich

Youngs, Gillian. (1999). Virtual Voices: Real Lives. In Wendy Harcourt (Hrsg.), *Women@Internet. Creating New Cultures in Cyberspace* (S. 55–68). London: Zed Books

Zur Person

Petra Dannecker, Dr., Professorin und Leiterin des Instituts für Internationale Entwicklung an der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungssoziologie und Entwicklungspolitik, Globalisierungs- und Migrationsprozesse, Geschlechterforschung und internationale Frauenpolitik, Islamisierungsprozesse in Süd- und Südostasien

Kontakt: Institut für Internationale Entwicklung, Universität Wien, Sensengasse 3/Stiege 2, 1090 Wien

E-Mail: petra.dannecker@univie.ac.at